

Positionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Pfister

AUFTAKT ZUM WAHLJAHR

Das letzte Jahr, das mit einer 1 beginnt – auch wenn es genau genommen das zweitletzte des Jahrtausends ist –, verheisst nicht nur endzeitgestimmte Aufregung um kurzfristig programmierte Computerpannen, sondern steht auch für den Aufbruch zu neuen Ufern in Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Politik. Zwar verlaufen Entwicklungen in der Regel unabhängig von solchen Daten, aber das unstillbare Bedürfnis nach Deutung von Orakeln schafft sich einen Markt, der unabhängig von Konjunkturschwankungen boomen wird. Mit dem Schlagwort Globalisierung ist der Wende rechtzeitig auch das Kennzeichen eingehämmert worden, das für alles Mögliche herhalten muss und darum nichts besagt.

In den letzten Wochen des Jahres wird in Bern die 46. Legislaturperiode der eidgenössischen Bundesversammlung eröffnet werden, der ersten vielleicht unter dem Dach einer nach 1874 zum zweiten Mal totalrevidierten Bundesverfassung. (Kleine Rechenaufgabe für Staatskundeschüler: Wann sind die Legislaturperioden von 3 auf 4 Jahre verlängert worden?) Deutlicher könnte zum Jahr 2000 nicht demonstriert werden, wie sehr Kontinuität unsere politischen Institutionen prägt. Gilt das nicht für die Politik überhaupt? Gemächlich und in aufreizendem Gegensatz zum heftigen Wandel in Technologie und Arbeitswelt sowie zur internationalen Verflechtung in Zivilisation, Kultur und Wirtschaft nehmen wir uns Zeit zur Anpassung rechtlicher Regelungen, politischer Abläufe und Strukturen. Der Rhythmus wird bestimmt durch die Aufnahme- und Lernbereitschaft des Souveräns im Rahmen der aus dem nun bald vorletzten Jahrhundert stammenden demokratischen Einrichtungen. Wir sind damit nie schlecht gefahren und haben Weltkrisen glücklich überstanden. Das selbstbewusste Beharrungsvermögen dieses Systems kontrastiert allerdings immer auffälliger mit den Klagen über den Bedeutungsverlust der Politik. An Appellen zur grundlegenden Erneuerung an der Schwelle zur Jahrhundertwende wird es deshalb auch in der Politik nicht fehlen. Gute Vorzeichen fürs Wahljahr?

Tatsache ist, dass auf dem Jahrmarkt, der im Blick auf die Wahlen den Betrieb schon aufgenommen hat, die grossen Worte kaum zu hören sind im Lärm der traditionellen Anpreisungen, Attraktionen und Lustbarkeiten. Wer bleibt, wer geht von den Bisherigen

nach vier, acht, zwölf, sechzehn oder zwanzig Jahren? Und wer sind die aussichtsreichsten neuen Kandidaten, die vielleicht gar schon in der «Arena» aufgetreten sind? Welche Parteien können mit ein oder zwei Prozenten Gewinn oder Verlust bereits zu potentiellen Siegern oder Verlierern gestempelt werden? Kommt es möglicherweise auf Platz drei und vier der Parteienrangliste zu einer Verschiebung, die sich allenfalls auf die Zusammensetzung des Bundesrates auswirken müsste? Das Spiel ist altbekannt und beliebt bei Politikern und Medien – und tröstlicherweise ziemlich folgenlos. Wer den nicht ganz neuen Gedanken einer Parteienfusion aufgreift, ist schon fast ein Spielverderber; darüber dürfte frühestens nach den Wahlen gesprochen werden.

Vor vier Jahren war das Ritual des Wahlkampfes plötzlich gestört worden durch den um zwei Monate vorgezogenen Rücktritt von Bundesrat *Otto Stich*. Die Sozialdemokraten profitierten von der allzu engen Bestimmung der (alten!) Verfassung, die ein Zuwarten bis zur Gesamterneuerungswahl nicht zulies, und kosteten die Bundesratskür mitten im Parlamentswahlkampf mit Erfolg aus. Es war fast zu erwarten, dass das schlechte Beispiel Schule machen würde. Überraschenderweise mögen nun gleich beide CVP-Bundesräte das Ende der Amtsdauer nicht abwarten. Sie haben zwar einen früheren Zeitpunkt gewählt, aber dass die düsteren Wahlprognosen, die sogar den Anspruch ihrer Partei auf zwei Regierungssitze in Frage stellen, bei diesem Manöver eine Rolle gespielt haben, lässt sich nicht von der Hand weisen. So wird man denn nach den Wahlen keine Regierungsdiskussion haben, weder um die Anpassung der Zauberformel an neue Kräfteverhältnisse noch über die Zauberformel an sich. Und die am Infotainment interessierten Medien machen begeistert mit. Von Regierungsreformen wird man dann wieder sprechen, wenn das Spektakel vorüber ist – folgenlos wie üblich.

Ist es das, was wir vom politischen Betrieb am Vorabend des dritten Jahrtausends erwarten dürfen? Wenn die Politik den Primat des Handelns in einem sich immer dynamischer entwickelnden Umfeld zurückfordert, muss sie mehr als «Brot und Spiele» anbieten. Nach den Wahlen beginnt wieder der Alltag mit viel Erneuerungsbedarf, und hier zählen auf die Dauer weniger populäre Tugenden wie Wagemut, Hartnäckigkeit und Glaubwürdigkeit. ♦

EIN NULLSUMMENSPIEL FÜR SADDAM HUSSEIN?

Nach dem dreieinhalb Nächte dauernden Luftschlag herrscht *Saddam Hussein* immer noch über den Irak. Trotz der Angriffe auf seinen Führungsapparat kontrolliert er den grösseren Teil des Iraks unangefochten. Seine Gegner, die USA und Grossbritannien, sind mit einer strategischen Lage konfrontiert, die sich für sie im Vergleich zur Situation ante verschlechtert hat. *Saddam Hussein* verweigert die Rückkehr der Uno-Spezialkommission Uniscom in den Irak und verwehrt so dem Uno-Sicherheitsrat den ungehinderten Einblick in sein Rüstungsprogramm mit Massenvernichtungswaffen. Den USA und Grossbritannien ist lediglich die Kontrolle der Flugverbotszonen im Norden und im Süden des Iraks übriggeblieben. Diese beiden Zonen, die im Norden dem Schutz der Kurden und im Süden dem Schutz der Schiiten vor den Repressionen des Diktators dienen, sind durch keine Resolution des Sicherheitsrates abgesichert. Dies nützt *Saddam Hussein* nun für seine Nadelstiche aus, indem er die amerikanischen und britischen Kampfflugzeuge von Zeit zu Zeit mit seinen wenigen ihm übriggebliebenen Fliegerabwehrlenk Waffen und Kampfflugzeugen beschiesst. Mit diesen Nadelstichen kann der irakische Diktator keinen militärischen Sieg erlangen. Seine beiden Gegner sind bezüglich der Luftkriegsmittel dem Irak haushoch überlegen.

Welche Ziele dürfte *Saddam Hussein* verfolgen? Grundsätzlich sind drei Szenarien denkbar: Die amerikanische und die britische Führung lassen sich auf einen Monate, vielleicht Jahre dauernden Kleinkrieg in der Luft ein. Der irakische Diktator lässt hin und wieder die alliierten Kampfflugzeuge beschiesst, und diese schlagen jeweils zurück. Die USA werden aber von einem Präsidenten geführt, der innenpolitisch, trotz der Umfragen, geschwächt ist und der während seiner noch zwei Jahre dauernden Amtszeit aussenpolitisch beinahe nicht handlungsfähig sein dürfte. Ein Hinweis auf diese Lage ist der Palästina-Konflikt, dessen Lösung die USA nicht vorantreiben können. Dabei rächt es sich, dass die *Clinton*-Administration jahrelang die Strategie der USA im Nahen Osten einseitig auf Israel ausgerichtet hat. Aber auch der britische Premier *Blair* muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt Konflikte in der eigenen Regierung und Partei lösen.

Sowohl *Clinton* wie auch *Blair* verfügen nicht über den notwendigen innenpolitischen Freiheitsgrad und die Zeit, um einen Kleinkrieg in der Luft durchstehen zu können. *Clinton* dürften nur zwei Optionen

zur Verfügung stehen: Entweder löst er wieder einen mehrere Nächte dauernden Luftschlag auf Ziele im Irak aus oder er hebt die beiden Flugverbotszonen auf. Im ersten Fall müssten die USA damit rechnen, dass nach einem solchen Luftschlag das Ansehen von *Saddam Hussein* in der arabischen Welt gewaltig steigen würde. Die Zustimmung der arabischen Potenzen zur Stationierung von US-Truppen auf ihrem Territorium wäre in Anbetracht des Widerstands ihrer Bevölkerungen auf die Dauer unhaltbar. Der Rückzug der amerikanischen und britischen Kampfflugzeuge und Bodentruppen aus den Golfstaaten und Saudi-Arabien wäre absehbar. Dieses Szenario dürfte dem irakischen Diktator den grössten strategischen Gewinn einbringen. Für die USA wäre diese Entwicklung ein grosser Rückschlag. Demzufolge führt dieses Szenario zu einem Nullsummenspiel.

Im Fall einer Aufgabe der Flugverbotszonen hätte *Saddam Hussein* endlich die Möglichkeit, den Widerstand der Kurden und der Schiiten mit Hilfe der Divisionen der Republikanischen Garde zu zerschlagen und die Einheit des Iraks wieder zu erlangen. Der Gesichtsverlust der USA in der arabischen und islamischen Welt wäre gross. Die Folge wäre auch hier die Erosion der Stellung der Amerikaner. Die USA würden in diesem Raum mit der Zeit nur noch über Israel als Verbündeten verfügen. Auch dieses Nullsummenspiel würde mit einem Sieg von *Saddam Hussein* enden, wobei sein Gewinn zunächst nicht so hoch wäre wie im ersten Szenario.

In allen denkbaren Szenarien, die sich zukünftig abzeichnen könnten, dürfte der irakische Diktator Sieger bleiben. Verantwortlich für diese Entwicklung ist die Tatsache, dass *Saddam Hussein* sowohl den Wüstensturm von 1991 wie auch den Wüstenfuchs von 1998 überlebt hat. Die Entscheidungen und Strategien der *Bush*- und der *Clinton*-Administrationen haben dem Diktator dieses Über- und Weiterleben ermöglicht. Die USA haben in den Gefechten von 1991 und 1998 militärisch gesiegt. Auf die Dauer könnten die USA mit hoher Wahrscheinlichkeit den Krieg strategisch verlieren. *Saddam Hussein* bliebe im Nullsummenspiel gegen die Weltmacht USA Sieger. Erinnerungen an den Vietnamkrieg werden wach. ♦

ALBERT A. STAHEL ist 1943 in Zürich geboren. Seit 1980 hauptamtlicher Dozent an der Militärischen Führungsschule Au/ZH für Strategische Studien. Seit 1987 Titularprofessor an der Universität Zürich. Stahel ist u.a. Mitglied des International Institute for Strategic Studies in London.